Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**
mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt“**
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Nr. 3652. **Ahrensburg, Dienstag, den 20. Januar 1903.** **26. Jahrgang.**

Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate
Februar und **März**
werden von den Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von unserer Geschäftsstelle zum Preise von

93 Pfg.

bei freier Lieferung ins Haus entgegen genommen. **Die Expedition.**

Der deutsche Kronprinz in St. Petersburg.

Am Freitag Vormittag 10 Uhr lief der Hofzug mit dem Kronprinzen in den Zarskoje Seloer Bahnhof, der mit deutschen und russischen Fahnen geschmückt war, ein. Zum Empfang anwesend waren: als Vertreter des Kaisers, dem die Aerzte infolge einer starken Erkältung angerathen hatten, das Zimmer nicht zu verlassen, der Thronfolger und sämmtliche Großfürsten, außer dem an Influenza erkrankten Großfürsten Wladimir, alle in ihren preußischen Uniformen, ferner das kaiserliche Gefolge, die Hofminister, Graf Lamsdorff, der Kriegsminister, der Eisenbahnminister, die Generalität und viele hohe Würdenträger. Beim Einlaufen des Zuges stimmte die Kapelle des Preobraschenski-Regiments die deutsche Hymne an. Der Kronprinz in der Uniform des St. Petersburger Leibgarderegiments Friedrich Wilhelm III. stand am Wagenfenster und salutirte. — Der deutsche Botschafter Graf Alvensleben und der Botschaftsrath Frhr. v. Romberg waren dem Kronprinzen bis Gatschina entgegengefahren. Die übrigen Herren der Botschaft erwarteten den Kronprinzen am Bahnhof. Als der Zug hielt, eilte der Kronprinz auf den ihm entgegenkommenden Thronfolger zu; beide begrüßten sich herzlichst und stellten sich, nachdem sie die Front der Preobraschenski-Ehrenwache mit der Fahne abgeschritten und den Vorbeimarsch abgenommen hatten, das beiderseitige Gefolge vor. Bei der Abfahrt vom Bahnhof und beim Passiren der Straßen wurden sie von einer zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck.

Vom Bahnhofe begaben sich der deutsche Kronprinz und der Großfürst-Thronfolger ins Winterpalais, um dem Kaiserpaar einen Besuch abzustatten. Sodann fuhr der Kronprinz zum Besuche der Kaiserin-Mutter in das Anitschkowpalais. Nach der Rückkehr fand im Winterpalais Familienfrühstück statt.

Am Freitag Abend fand im Winterpalais ein Galadiner zu Ehren des Kronprinzen statt an der die kaiserliche Familie Theil nahm. Der Kronprinz führte die Kaiserin-Mutter zu Tisch. Kaiser Nikolaus brachte in französischer Sprache folgenden Trinkspruch aus:

„Erfreut, Sie unter uns zu sehen und Ihnen für den liebenswürdigen Besuch dankend, trinke Ich auf das Wohl Ihrer erhabenen Eltern, Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit.“

Der Kronprinz erwiderte: „Tief bewegt durch die gnädigen Worte, die Ew. Majestät soeben an mich richteten, bitte ich mir zu gestatten, Ihnen im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs meines Vaters und in meinem eigenen Namen den warmen Dank für den so herzlichen Empfang auszusprechen, der mir zu Theil geworden ist und an den ich mir eine unauslöschliche Erinnerung bewahren werde. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät und Ihrer Majestäten der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna sowie der ganzen kaiserlichen Familie.“

Deutsches Reich.

Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Gesetzentwurf über die Landestrauer bestimmt folgendes: „Bei dem Ableben des Königs, der Königin und einer verwittweten Königin von Preußen findet eine Landestrauer nach folgenden Bestimmungen statt: § 1. Die Glocken der Kirchen werden Mittags von 12 bis 1 Uhr 14 Tage lang geläutet. — § 2. Oeffentliche Musik sowie öffentliche Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind vier Tage lang vom Sterbetage (einschließlich) ab und am Tage der Beisetzung einzustellen. — § 3. Wer den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe von 15 bis 150 Mark bestraft. — § 4. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Die allerhöchste Kabinetsordre vom 28. November 1845 betreffend das Trauerreglement vom 7. Oktober 1797 und die bisher in Kraft gebliebenen Vorschriften des letzteren werden aufgehoben.“

Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Die Times lassen sich aus New-York telegraphieren, die Abreise des deutschen Botschafters Dr. v. Holleben habe ihren Grund darin, daß er den Auftrag des Kaisers, England von Amerika zu entfremden, nicht erfüllt habe. In der Ausstreuung dieser Behauptung scheint System zu liegen, da gleichzeitig dem Daily Telegraph aus Washington gemeldet wird, daß es v. Holleben bei dem Kaiser als Erfolg angerechnet worden, wenn es ihm gelungen wäre, feindselige Gefühle gegen England in Amerika hervorzurufen. Es ist kaum nöthig, auf die Böswilligkeit dieser Erfindung hinzuweisen, die wohl schon deshalb in allen verständigen Kreisen keinen Eindruck machen wird, weil die gleichzeitige Verbreitung von zwei Punkten aus recht deutlich erkennen läßt, daß man es mit Tendenzmache zu thun hat. Recht bedauerlich ist, daß die Times die Person des Kaisers in diese Angelegenheit hineinziehen und behaupten, der Kaiser habe von Holleben den Auftrag gegeben, Amerika gegen England zu verhetzen. Abgesehen von der Taktlosigkeit solcher Ausfälle sollte man meinen, derartige Beschuldigungen seien schon deshalb unmöglich, weil genug sympathische Kundgebungen des Kaisers für England vorliegen.

Der „Vorwärts“ erzählt unter einem Schwall von sittlicher Entrüstung, daß die politische Polizei einen Redaktionsboten des „Vorwärts“ zum Treubruch und zum Verrath von Redaktionsgeheimnissen zu kaufen versucht und ihm als vorläufigen „Judaslohn“ 60 Mark ausgehändigt habe. Er nennt dabei die Namen und die Sache wird wohl ihre Richtigkeit haben. Zum Schluß seines Anklage-Artikels schreibt das sozialdemokratische Zentralorgan: „Selbstverständlich steht der Judaslohn der Polizei zur Verfügung. Und deshalb werden wir auch in nächster Zeit, falls das Geld nicht sofort bei uns abgeholt werden sollte, an der Spitze unseres Blattes wiederholen: „Aufforderung. Bei unsrer Geschäftsstelle liegen zur Abholung Sechszig Mark, welche am 13. Januar 1903 im Café Schiller an unseren Redaktionsboten für Verleitung zum Treubruch und für Verrath von Geschäftsgeheimnissen an die politische Polizei gezahlt wurden. Der Auszahler kann dieselben gegen Quittung nach Ausweis der Identität seiner Persönlichkeit bei unserer Geschäftsstelle, Lindenstraße 69, 2. Hof II, abholen. Redaktion des „Vorwärts“.

Das Kriegsgericht der vierten Division verurtheilte den Grenadier zu Pferde Adolf Hofmann II wegen Selbstverstümmelung — er hat sich von einer Häckselmaschine den Zeigefinger der linken Hand abschneiden lassen — zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß.

Ein merkwürdiges Vorkommniß bei der Lotterie ergiebt sich aus der vom preußischen Finanzminister dem Abgeordnetenhause überreichten Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1901. Bei der Einnahme aus der Lotterie wird nämlich im allgemeinen ein Posten von 10- bis 11 000 Mark für nicht abgehobene Gewinne eingesetzt. Im Jahre 1901 aber hat das Einkommen aus der Vergeßlichkeit der Spieler fast 430 000 Mark betragen. Der Hauptgewinn der 4. Kl. der 204. Lotterie ist von dem glücklichen Gewinner nicht abgehoben worden.

Ausland.

Großbritannien.

Aus London wird berichtet: Die durch die Verschiebung der Krönung herbeigeführten Prozesse auf Rückzahlung der für Krönungssitze oder für Festdampfer verausgabten Gelder scheinen zum Theil erst jetzt ihren Abschluß

Vater und Sohn.

Originalroman von

Freifrau Luise von Feilitzsch

(Nachdruck verboten.)

Horst überlegte eine Weile; die Mutter verstand es, ihn in die Enge zu treiben. Ganz unrecht hatte sie eigentlich nicht. Allgemein würde man erwarten, daß er sich nach einer Gemahlin umsehe, und welche Zeit stand ihm bevor, wenn sämmtliche Mütter der Gesellschaft und des Bekanntenkreises sich verpflichtet fühlten, ihm dabei zu helfen. Wie viele Töchter gab es nicht in dem Bekanntenkreise seiner Mutter! Sie alle würden sich bemühen, ihm zu gefallen, und das Ende vom Liede würde sein, daß er doch zuletzt eine von ihnen wählte, nur um Ruhe zu bekommen. War es dann nicht eben so klug, wenn er der Mutter Wunsch erfüllte? Auf Liebe rechnete Erna sicher nicht bei ihm, und er verlangte auch nicht danach. Die fand er anderswo; jedoch zur Herrin seines Hauses würde sie vorzüglich passen. Ihr kühles Wesen behagte ihm zwar nicht recht, aber mit der Zeit konnte doch wohl ein angenehmes Zusammenleben sich ergeben.

Frau von Tolsting unterbrach den Gedankengang des Sohnes nicht; aus seiner Schweigsamkeit zog sie für ihren Plan günstige Schlüsse.

Endlich sagte sie: „Nun, mein Sohn, ich warte noch immer auf Deine Antwort.“

„Pardon, liebe Mama, ich war sehr unhöflich, Dich so lange warten zu lassen.“

„Um so neugieriger bin ich, zu erfahren, was Du beschlossen hast.“

„Ich sehe schon, es wird mir nicht viel nützen, mich noch länger zu weigern; deshalb gebe ich meinen Widerstand auf, und füge mich Deinen Wünschen,“ erklärte Horst.

„Recht so, mein Sohn!“ sprach die Baronin erfreut, „glaube mir, ich habe Dein Bestes im Auge.“

„Bist Du aber auch sicher, daß Erna meine Werbung annimmt?“ fragte Horst nachdenklich.

„Ohne Zweifel, sie wird ein solches Glück zu schätzen wissen. Uebrigens glaube ich auch, daß Erna längst darauf wartet; ich habe sie schon ein wenig vorbereitet.“

„Wirklich? sehr liebenswürdig von Dir, liebe Mama,“ scherzte Horst. „Aber ich kann mich doch nicht Knall und Fall mit Erna verloben, es ist dazu doch eine passende Gelegenheit nöthig.“

„Diese findest Du morgen Abend. Im Gewächshaus giebt es genug lauschige Plätzchen, dorthin begleite sie und erkläre Dich. Es sollte mich freuen, wenn gleichzeitig mit Irenes auch Ernas Verlobung bekannt würde.“

„Deinen Plan hast Du sorgfältig ausgearbeitet, theuerste Mama; nun muß ich wohl als gehorsamer Sohn das Programm innehalten,“ spöttelte dieser.

Die Baronin überhörte den Spott. Ihm die Hand entgegenreichend sagte sie: „Ich danke Dir Horst. Gehe jetzt den Damen in den Park entgegen und sei so liebenswürdig wie möglich.“ Horst befolgte gern den Rath der Mutter; hatte er doch noch eine andere Angelegenheit zu erledigen.

Sich höflich verabschiedend, lenkte er seine Schritte nach dem Park, aber nur eine kurze Strecke verfolgte er den breiten Weg, dann bog er seitwärts nach einem kleinen Pavillon ab.

Vom Fenster aus hatte er vorhin Lisette bemerkt, wie sie von dort kommend Vasen und Etageren nach dem Schlosse trug; um dann wieder zurück zu gehen. Jedenfalls wurden die Sachen zum Feste gebraucht. Vorsichtig spähte Horst durch eines der Fenster des Gartenhauses. Richtig, Lisette stäubte und bürstete eben eine zierliche Konsole ab und war so in diese Arbeit vertieft, daß sie ihn nicht bemerkte. Deshalb verhielt er sich noch einen Augenblick still um die Kleine zu beobachten. Lisette war in trüber Stimmung. Ihr Verlobter, der Koch, war unfreundlich, ja verletzend zu ihr gewesen, er wich ihr sichtlich aus, und schien es gar nicht zu bemerken, wenn sie in die Küche trat. Warum, das war ihr ein Räthsel. Thräne um Thräne tropfte während der Arbeit auf ihre fleißigen Hände. Da hörte sie leise Schritte, vor dem Fenster erschien Horsts Gestalt. Einen Moment später stand er im Zimmer.

Rasch trocknete Lisette mit dem feinen Battistschürzchen die Spuren ihres Schmerzes und erwiderte knixend den Gruß des Barons.

„Nun, mein schönes Kind, schon wieder so fleißig? thätig vom frühsten Morgen, bis zur sinkenden Nacht,“ sagte Horst.

Lisette wurde roth. „Ach, es ist nicht so schlimm mit der Arbeit,“ wehrte sie ab, „und das frühe Aufstehen schadet mir auch nicht.“

Horst lachte. „Im Gegentheil, besonders wenn man als rettender Engel auftritt.“

„Ach, Herr Baron,“ stotterte das Mädchen, „wie können Sie einer solchen Geringfügigkeit Werth beimessen.“

„Nun, jedenfalls war mir dieselbe sehr angenehm; übrigens bin ich nicht undankbar.“

„Aber, ich habe doch gewiß nicht . . . . .“

„Aus Eigennutz gehandelt, wollten Sie sagen?“ fiel Horst dem Mädchen in's Wort, „nein, das weiß ich, aber deshalb kann ich mich doch erkenntlich zeigen. Kommen Sie morgen Abend um 6 Uhr, wenn Mama das Boudoir verlassen hat, auf die Terrasse, dort werde ich Ihnen etwas schenken. Aber versprechen Sie mir auch, kleines Fräulein, reinen Mund zu halten über das Geschehniß von heute früh und Niemand etwas zu sagen.“ Horst hielt Lisette seine Hand hin, und diese schlug lächelnd ein.

„Mein Wort darauf, Herr Baron, ich würde auch ohne Ihre Bitte nicht geplaudert haben.“

„Das ist schön von Ihnen. Also morgen Abend.“

Freundlich nickend, entfernte er sich nach dem Parke zu.

Keiner von Beiden hatte während des Gesprächs bemerkt, daß ein Mann, aus dem Küchengarten kommend, vor dem Häuschen vorüber schreiten wollte. Als er die Stimmen hörte, blieb er unter dem Fenster stehen und vernahm den letzten Theil des Gesprächs. Zitternd vor Eifersucht entfernte er sich, kurz ehe Horst Lisette verließ.

---

8. Kapitel.

Baron Tolsting und der Notar Jensen langten nach kurzer Fahrt in P. an, wo sie sich mit freundlichem Gruß trennten.

Während Jensen seinem Hause zuschritt, begab sich der Baron nach der Wohnung seines Hausarztes. Dr. Bär war jedoch nicht daheim, und wurde erst in einer halben Stunde erwartet. Der Baron beschloß deshalb, diese Zeit anderweit zu benützen.

Langsam entfernte er sich, den Weg nach der Bibliothek Fallers einschlagend. Er wollte sich dort ohnehin das neueste Reisehandbuch besorgen, und dazu bot sich jetzt die beste Gelegenheit.

Eben wurde im Laden die Lampe angezündet, als Baron Tolsting eintrat.

„Guten Abend, Herr Faller.“

Der Angeredete blickte von der Leiter, auf der er stand, nach dem Besucher herab, stellte dann hastig die Lampe auf das Eckbrett und stieg herunter.

„Ach, guten Abend, Herr Baron, wie freue ich mich, Sie auch wieder einmal hier zu sehen. Es ist Ihnen in der Zwischenzeit doch gut ergangen?“

„Diese Frage kann ich gerade nicht mit „ja“ beantworten,“ erwiderte der Baron, ihm die Hand zum Gruß entgegenstreckend. „Ich hoffe aber, daß es mir bald besser gehen wird, bei mehr Ruhe, und in einem milderen Klima.“

Faller horchte auf. „Wie, wollen Sie verreisen, Herr Baron?“

„Ja, nach Italien, die Luft dort wird mir wohl thun. Jedenfalls bleibe ich nur wenige Tage noch in Hochfeld. Kann ich vielleicht das neueste Reisehandbuch bekommen?“

„Ich hoffe, Herr Baron, werde sofort nachsehen.“

Damit lief der alte Herr nach einem Regal und suchte verschiedene kleine Bücher hervor, die er dem Baron vorlegte; doch das gewünschte befand sich nicht darunter.

„Ich bedauere sehr, nicht zu Diensten sein zu können, aber wenn es bis morgen Zeit hat, werde ich Ihnen das Buch senden. Die neuen Bücherkisten sind gestern angekommen, aber noch nicht aus-

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

zu finden. So wurde eben wieder ein solcher Prozeß gegen eine Genossenschaft entschieden, die von der allgemeinen Dampfschifffahrtsgesellschaft die Rückzahlung von 1500 Pfd. Sterling verlangte, für die sie von der genannten Gesellschaft einen Dampfer zu der ursprünglich für den Juni festgesetzten Flottenschau gepachtet hatte. Die Genossenschaft hat nunmehr auch die beträchtlichen Prozeßkosten zu zahlen.

Dänemark.

Die Sozialdemokraten haben bei den dieser Tage in den Provinzen vorgenommenen Kommunalrathswahlen bedeutende Erfolge errungen. So haben sie in den Städten Odense (Fünen) und Randers (Jütland) ihre Kandidaten mit großen Majoritäten durchgebracht. Diese Thatsache hat um so größere Bedeutung, als die genannten Städte bisher immer für sehr konservativ galten, da sie meist von Beamten bewohnt werden und nur eine wenig zahlreiche Arbeiterbevölkerung besitzen. In Odense wurde der sozialdemokratische Redakteur Marott mit 2045 Stimmen gewählt, während sein konservativer Gegenkandidat nur 1554 Stimmen erhielt. Im Jahre 1894, als die Sozialdemokraten sich zum ersten Mal an den Kommunalwahlen betheiligten, vermochten sie für ihren Kandidaten nur 206 Stimmen zusammenzubringen. Man sieht, wie erstaunlich die Fortschritte sind, die sie seit 8 Jahren gemacht haben.

Schweiz.

Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron haben zusammen Genf verlassen. Das Ziel ihrer Reise ist unbekannt. Man glaubt, daß sie den Zug um 7 Uhr 40 Minuten abends benutzt haben, um sich nach Mentone zu begeben.

Italien.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Rom: Am Sarnoflusse unweit Pompeji wurden die Spuren einer anderen vom Vesuv verschütteten Stadt entdeckt, die mehrere Jahrhunderte vor Pompeji unterging. Die Regierung hat die Ausgrabung verfügt.

Spanien.

In ganz Spanien herrscht grimmige Kälte. An der Nordwestküste wüthen Schneestürme. Viele Fischerböte sind gesunken. In Madrid zeigt das Thermometer unter Null 10 Grad Celsius. Selbst 14 Grad Kälte wurden beobachtet. Auch in Sevilla und Valencia ist scharfer Frost eingetreten.

Marokko.

Ein Telegramm des spanischen Gesandten in Tanger meldet, daß 25 000 aus den Sultan-Kabylen ausgehobene Mannschaften auf dem Marsche gegen Thaza begriffen sind, wo der Prätendent immer noch Erregung hervorruft. Andere Kabylen beobachten aus Furcht vor möglicher Bestrafung eine abwartende Haltung. Die schlechte Beschaffenheit der Wege macht die Operationen schwierig.

Venezuela.

Reuter's Bureau meldet aus Puerto Cabello vom 14. d. M.: Bei Sonnenuntergang feuerte die „Vineta" eine Granate auf das Fort Lavigia, die, ohne Schaden anzurichten, krepierte. Kommodore Scheder theilte den Behörden durch den amerikanischen Konsul mit, der Grund sei, daß gegen sein Verbot dort nicht ermächtigte Personen, wie man glaubt, Soldaten beobachtet worden seien.

Aus deutschen Kolonien.

Ueber eine Strafexpedition auf der deutschen Gazelle-Halbinsel in Neuvorpommern und ihre Folgen berichtet der Missionar Pastor Johann Eberlein in einem Briefe vom 10. September an die Köln. Volksztg. Bei dem Ueberfall der Pflanzungsstation in Parapatava wurden bekanntlich die Frau des Pflanzers Wolf sowie sein Kind grausam ermordet. Eine Strafexpedition wurde sofort entsandt. Pater Eberlein berichtet: „Leider bemächtigte sich vieler Weißen infolge der abscheulichen Mordthat ein gewisser Abscheu gegen alle Eingeborenen, und es griff bald die Meinung Platz, der Angriff in Parapatava sei nur ein Zeichen gewesen zu einem allgemeinen Aufstand. Die schwarze Polizei und noch andere bewaffnete Eingeborene waren bald überallhin zerstreut, erregten überall Schrecken und erschossen Unschuldige. In nächster Nähe der Station St. Otto wurden unschuldige Frauen erschossen, auf dem großen Wege von Herbertshöh nach Rakunei zwei Häuptlinge, obgleich sie ihre Amtsmützen trugen und gar keine Verbindung mit den Parapatavaleuten hatten. Um das Uebermaß voll zu machen, wurde damals der Polizei die Parole gegeben, alles niederzuschießen, was bei deren Anblick nicht stehen bliebe. Wie viel unschuldiges Blut geflossen wäre, wenn die katholischen Missionare nicht überall unter steter Lebensgefahr thätig gewesen wären, um die armen Geängstigten zu belehren und zu ermuthigen, ist nicht abzusehen. Die beiden Stationen Takabur und St. Otto waren Zufluchtsstätten für Katholiken und Heiden, Männer, Frauen und Kinder. Die Gehöfte waren alle verlassen, und auf den Wegen war niemand zu sehen, ausgenommen Polizisten. Während dieser Zeit blieben die eigentlichen Mörder unbehelligt in ihrem Versteck in Wairiki. Bekanntlich ist es dann später gelungen, der Mörder der Frau Wolf habhaft zu werden.

Schleswig-Holstein.

✻ **Ahrensburg**, 19. Januar. In der Sitzung des Amtsausschusses vom 16. d. M. wurde das mit dem 1. April d. J. in Kraft tretende Fleischbeschaugesetz besprochen. In Aussicht genommen ist, den Amtsbezirk Ahrensburg in zwei Fleischbeschaubezirke zu theilen, für die je ein Fleischbeschauer zu bestellen ist. Der eine Bezirk würde aus Gemeinde und Gut Ahrensburg und den Gemeinden Ahrensfelde, Beimoor und Meilsdorf, der andere aus den Gemeinden Bünningstedt, Kremerberg, Timmerhorn und Wulfsdorf bestehen. Die Festsetzungen über die Gebührensätze erfolgen durch den Herrn Regierungspräsidenten.

—* Der Winter hat sich wieder recht fest in den Sattel gesetzt, am Sonntag Morgen hatten wir 8—9 Gr. Reaum. Kälte zu verzeichnen und heute Morgen auch wieder 6—7 Grad. Der herrschende Ostwind macht die Kälte noch empfindlicher.

—* Ueber den Verbleib des seit dem 9. d. M. verschwundenen schwachsinnigen jungen Mädchens Dora Peemöller ist leider bisher noch nichts ermittelt worden. Alle, welche Anhaltspunkte zu geben in der Lage sind, werden wiederholt dringend ersucht, solche den Eltern, Eheleute Schäfer J. Peemöller in Bünningstedt, mitzutheilen.

✻ **Altrahlstedt**, 19. Januar. Ein bedeutendes Villenterrain hat Herr W. Eggers in Oldenfelde erschlossen, indem er seine zwischen Oldenfelde und Farmsen belegene, 60 Morgen große Koppel in 168 Bauplätze hat eintheilen lassen. Hiervon sind bereits 5 Plätze verkauft, deren Bebauung im Frühjahr in Aussicht genommen wird. — Ein ebenfalls bedeutendes Bebauungsprojekt hat Herr W. Grimm hierselbst in Angriff genommen, indem er auf Neurahlstedter Gebiet ein Terrain von 17 Tonnen von den Landleuten Remstedt, Hinsch, Cornehl und Gebers kaufte. Mit dem Bau einer Straße auf diesem Grundstück ist bereits begonnen worden.

—* Die Meiendorfer Schulkoppel wurde in dem am Sonnabend stattgefundenen Verkaufstermin für 15 250 Mk. an dem Agenten Herrn Ruth in Eilbeck verkauft.

—* Die Wiederwahl des Hufners H. Ruge in Stapelfeld zum Gemeindevorsteher, sowie des Hufners Delfs zum stellvertretenden Gemeindevorsteher der Gemeinde Stapelfeld ist vom Königl. Landrath bestätigt worden.

—* Der Eilfahrt eines Automobils, mit dem am Sonnabend Morgen ein Herr von Wandsbek nach Ahrensburg fahren wollte, gebot die Kälte Halt. In der Gegend von Meiendorf gefror nämlich das Kühlwasser, wodurch die Weiterfahrt unmöglich wurde. Der Herr mußte das widerspenstige Beförderungsmittel verlassen, nach Altrahlstedt zurückgehen und von da die Bahn benutzen.

Trittau, 16. Januar. In der heute stattgehabten Sitzung des Kircher-Kollegiums stand zunächst die Wahl von Kirchenältesten auf die Tagesordnung, es wurden die turnusmäßig ausscheidenden Herren Paschen aus Trittau und Burmeister aus Köthel pr. Akklamation wiedergewählt. Sodann wurde über den vor längerer Zeit von Herrn Kantor Doose gestellten Antrag, betreffs Anlage eines Brunnens auf dem Kirchhof, berathen. Es war bereits die dritte Sitzung, worin das Kirchen-Kollegium sich mit diesem Antrag beschäftigte, der Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt. Beschlossen wurde dagegen, die Pastorenkoppel Herrenruhm, welche an der Straße nach Rausdorf gelegen ist, die in den letzten Jahren gepflastert ist, behufs Regulierung der Straßengrenze mit einer Einfriedigung zu versehen und zwar in derselben Weise, so wie die benachbarten Anlieger dieselbe ausführen. Des ferneren wurde beschlossen, ein Alterthum unserer Kirche, den Taufengel, welcher schon bei Seite gelegt war, wieder zu renovieren, dem Tischlermeister Lantz hierselbst soll diese Arbeit übertragen werden.

— Gestern Abend hatte ein hier in Arbeit stehender Schlachtergeselle in Grande das Unglück, mit seinem Fahrrad zu stürzen, wobei der Bedauernswerthe sich einen Beinbruch zuzog, er wurde von einem in der Nähe der Unfallstelle wohnenden Landmann pr. Fuhrwerk nach hier transportiert.

Oldesloe, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurde das wiederholte Entlassungsgesuch des zum Stadtrath gewählten Herrn Civil-Ingenieurs G. A. Hirsch abermals abgelehnt und beschlossen, denselben um 1/4 in den Communalsteuern zu erhöhen. Das Gesuch des zum Armenhaus-Inspektor gewählten Herrn Bäckermeisters Hillers um Entbindung von diesem Posten wurde ebenfalls abgelehnt.

Kiel, 15. Januar. Welch' enorme Kosten die Aussperrung im Baugewerbe im Sommer vorigen Jahres auch für die Arbeiterschaft verursacht hat, wird aus der Aufstellung ersichtlich, die jetzt veröffentlicht ist. Die Aussperrung dauerte bekanntlich 16 Wochen. Die Maurer verausgabten in dieser Zeit für Unterstützungen 49 720 Mk., für Fernhaltung des Zuzuges 10 227 Mk. und für Reiseunterstützungen usw. 1909 Mk. Einnahme und Ausgabe balanciren insgesammt mit 65 383 Mk. Aus der Haupkasse sind hiervon 58 159 Mk. eingesandt. Die Zimmerer hatten in Einnahme und Ausgabe insgesammt 77 310 Mk. zu verzeichnen. 60 287 Mark entstammen hiervon der Hauptkasse. An Unterstützungen wurden von den Zimmerern 66 347 Mk. und im Uebrigen 7731 Mark ausgegeben. Die Bauhandwerker hatten eine Ausgabe von 8371 Mk. und eine Einnahme von 8423 Mk. Die Gesammtkosten der Aussperrung betragen 151 066 Mark.

Schleswig, 16. Januar. Großes Aufsehen macht das schon gemeldete plötzliche Verschwinden des Kassierers der Spar- und Hülfskasse, Johannes Clausen. Die „Schlesw. Nachr." melden hierzu: Am Mittwoch sollte die nach dem B. G.-B. und den daraufhin umgearbeiteten neuen Statuten vorgeschriebene erste gerichtliche Revision stattfinden, mit der Herr Bureauvorsteher Petersen beauftragt war. Der Termin, der schon vor Weihnachten dafür festgesetzt war, wurde damals auf Antrag des Kassierers, der sich auf Abhaltung durch eine Familienfeier stützte, nach Neujahr und auf gestern verschoben. Der Revisor traf aber gestern Nachmittag den Kassierer nicht an, der nach Angabe der Familienglieder um 2 Uhr fortgegangen war, um nach Busdorf zu gehen. An den ständigen Revisor der Kasse hat er einen Brief zurückgelassen, in dem sagt, er könne die Summe des Manko nicht aussprechen. Ein Manko sei auch schon unter seinem Vorgänger vorhanden gewesen. Clausen hat sich der Staatsanwaltschaft in Flensburg selbst gestellt und eingestanden, daß er im Laufe von 20 Jahren Veruntreuungen im Betrage von 100 000 Mk. verübt habe.

Schleswig, 16. Januar. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist dieser Tage in den Besitz einer interessanten Erbschaft gelangt. In der Fürstengruft der Kreuzkirche zu Dresden wurden vor drei Jahren werthvolle alte Schmucksachen gefunden, die zum Theil aus dem Sarge des im Jahre 1613 verstorbenen Herzogs Albrecht von Schleswig-Holstein stammten. Herzog Ernst Günther erhob als Haupt des Hauses Schleswig-Holstein Anspruch, worauf ihm jetzt nach langen Verhandlungen im Wege des Vergleichs die Schmucksachen zugefallen sind. Es befinden sich unter den Kostbarkeiten eine goldene Halskette, ein mit Edelsteinen besetztes Brustkreuz, verschiedene goldene Ringe in hervorragender Ausführung, Spangen und ein goldener Kopfschmuck.

Kleine Mittheilungen.

— In Warnitz bei Apenrade wurde am letzten Sonntag Pastor Wolf in dem Augenblick, als er seinen Talar anlegen wollte, um den Gottesdienst abzuhalten, unwohl und verstarb kurze Zeit darauf.

— Unter dem Verdacht der Bigamie verhaftet wurde der Betriebsleiter F. vom Elektrizitätswerk in Wesselburen. F. hatte sich vor Jahren mit einer Dame aus der Gegend von Marne vermählt, doch soll sich jetzt herausgestellt haben, daß er von seiner ersten Frau, die in Frankfurt a. M. lebt, bisher nicht geschieden ist. Die Verhaftung des angesehenen Mannes erregt Aufsehen.

---

gepackt", entschuldigte sich Faller.

Herr von Tolsting lächelte.

„So eilig ist es nicht damit, schlimmsten Fall habe ich noch das alte."

„Bitte, Herr Baron, das brauchen Sie nicht; morgen wird Ihnen Christine das Buch nach Hochfeld bringen."

In diesem Augenblick trat Christine in den Laden und Faller rief ihr entgegen:

„Gut, daß Du kommst! Sage dem Herrn Baron selbst, wie gern Du die Besorgungen nach dem Schlosse übernimmst."

Christine grüßte mit einer Verbeugung und sprach freundlich:

„Gewiß, Herr Baron! Wünschten Sie ein neues Buch? und wann?"

„Ich danke Ihnen, mein Kind, für Ihre Bereitwilligkeit, und nehme es dankbar an, wenn Sie mir die Gefälligkeit erweisen wollen. Es hat aber Zeit damit. Wie waren Sie mit Ihrem Weihnachtsgeschenk zufrieden, Fräulein Christine?"

Purpurgluth überzog die Wangen des Mädchens.

„Verzeihen Sie, daß ich nicht sofort meinen Dank aussprach, Herr Baron. Wie soll ich mich für so viel Güte und Aufmerksamkeit . . . ."

„Nicht doch", fiel der Baron ein, „deshalb fragte ich nicht. Ich hoffte nur, daß meine Gabe geheime Wünsche erfüllen werde. Ihr Herr Großvater erzählte mir von Ihrer Wißbegier, und ich habe mich aufrichtig darüber gefreut. In Zukunft werde ich mir erlauben, Ihnen ab und zu passende Werke zuzusenden."

Auf Christinens Gesicht wechselte die Farbe. Eine Antwort fand sie nicht sogleich, die Güte des Barons rührte sie, andererseits bäumte sich in ihrem Innern Etwas dagegen auf. Meinte es Horst ehrlich mit ihr, war dann nicht des Barons Anerbieten ein Almosen, das ihr Stolz zurückweisen mußte?

Der Baron beobachtete lächelnd das Mädchen, dessen sichtliche Bewegung er anders deutete; er glaubte, nur die Freude hindere sie am Sprechen, und kam ihr deshalb zuvor.

„Schon morgen, wenn Sie mit dem Buch nach Hochfeld kommen, liebes Kind, können Sie einige Werkchen aus meiner Bibliothek in Empfang nehmen. Ich werde Lotte beauftragen, Ihnen das für Sie Bestimmte zu geben. Es möchte sonst zu lange dauern, bis ich mein Wort halten könnte, denn ich reise für mehrere Monate nach Italien."

„Sollten Sie erst Abends kommen können, mein Kind, dann mag mir Lotte das Buch in mein Zimmer legen, denn," fügte er hinzu, „es ist im Schlosse morgen Abend Gesellschaft, und es wäre möglich, daß ich dabei bin."

Christine erbebte. Gesellschaft! Horst hatte ihr doch versprochen, nach der Bibliothek zu kommen. Hatte er noch nichts davon gewußt? Oder hatte er sie wieder getäuscht?

Es kostete ihr Mühe, sich zu beherrschen; der Zwiespalt ihres Herzens bereitete ihr bittere Qual, und sie mußte sich zusammennehmen, daß die aufsteigenden Thränen sie nicht verriethen.

Zum Glück sah Baron Tolsting eben nach der Uhr.

„Ich muß fort," sagte er. „Bevor ich abreise, komme ich noch einmal her. Für heute gute Nacht, ich muß noch zu meinem Arzt."

Christine hätte sich am liebsten gleich entfernt, um allein mit ihren unruhig hin und her wogenden Gedanken zu sein, aber der Großvater hielt sie fest. Er erzählte allerlei Neuigkeiten, dabei erwähnte er auch, daß er gehört habe, Horst von Tolsting solle schon jetzt in das Majorat eingesetzt werden.

„Wenn das nur kein Mißgriff ist vom gnädigen Herrn Baron! Wer weiß, wie es ausläuft, der Sohn ist ziemlich leichtlebig! Ich bin nur neugierig, welche vornehme Dame der junge Herr sich zur Gattin nehmen wird. Lange wird er ja wohl nicht mehr warten, wenn er einmal Schloßbesitzer ist."

Christine hörte dies mit widerstreitenden Gefühlen. Von allen Seiten drohten ihrer Liebe Schwierigkeiten, sogar der Großvater ängstigte sie. Wenn ihr nur vergönnt gewesen wäre, sich auszusprechen, dem treuen Berather ihrer Kindheit ihr Herzeleid zu offenbaren — aber die Scham versiegelte ihr den Mund. Sie mußte ihre Sorgen und Zweifel vorläufig allein tragen. Wenn Horst ahnte, wie schwere Opfer die Geheimhaltung ihres Verhältnisses von ihr forderte, gewiß würde er dem ein Ende machen und Allem zum Trotz sein Herzensglück veröffentlichen. Oder meinte er es doch nicht ehrlich? War sein sonderbares Wesen bei der letzten Zusammenkunft schon das erste Glied in der Kette der ihrer wartenden Kümmernisse gewesen?

Mit Gewalt riß sie sich von diesen selbstquälerischen Gedanken los mit dem Entschluß, die nächste Gelegenheit zu benutzen, um Horst zur Entscheidung zu drängen. So ertrug sie es nicht länger.

Nach zärtlichem Abschied vom Großvater konnte sie sich endlich auf den Heimweg machen.

Säbelrasseln und Sporengeklirr schreckte sie plötzlich aus ihren Gedanken. Sie trat schnell in den Schatten einer Hausthür und ließ die beiden Offiziere, die ihr entgegen kamen, an sich vorbei gehen. Deutlich verstand sie einen Theil ihrer Unterhaltung.

„Morgen Abend um diese Zeit sind wir bei Tolstings. Da wird es lustig zugehen, Kamerad."

„Ja, das denke ich auch. Werde mal dem Baron auf den Zahn fühlen wegen der Verlobungsabsichten. Wie der sich wohl als Bräutigam ausnehmen wird, — ha. ha, ha, ha."

„Schade um ihn, wenn er heirathet. War so'n netter Kamerad." — —

Mehr konnte Christine nicht vernehmen, die Herren entfernten sich.

Hatte sie wirklich recht gehört? Horst dachte also doch an eine Verlobung? Er mußte bereits zu seinen Bekannten davon gesprochen haben. Also war all ihre Qual und Pein unnöthig gewesen, er meinte es dennoch aufrichtig mit ihr. Der Gedanke, daß er sich mit einer Anderen verloben könne, kam dem unerfahrenen Mädchen nicht einen Augenblick. Völlig beruhigt erreichte sie ihr bescheidenes Heim.

In den späten Nachmittagsstunden des folgenden Tages machte sie sich auf den Weg nach Hochfeld. Ab und zu fuhr eine Equipage an ihr vorüber — jedenfalls die ersten Gäste der erwarteten Gesellschaft. Wie beneidete sie Alle, die mit Horst zusammenkommen durften. Ob der Zufall ihr nicht den Geliebten einen Augenblick zuführen würde? Sehnsüchtig schweiften ihre Augen an den erleuchteten Fenstern des Schlosses entlang. Wo mochte sich Horst jetzt befinden, ob sein Herz nicht fühlte, daß sie ihm so nahe sei. Langsam, immer hoffend ihn zu sehen, schritt sie die Treppe zu Lottes Zimmer empor. Auf ihr Klopfen öffnete Niemand. Lotte war wohl unten in der Küche beschäftigt. Ein Druck auf die Klinke und Christine trat ein. Das Zimmer war leer, tief heruntergeschraubt stand die brennende Lampe auf dem Tisch, das Strickzeug zusammengewickelt im Arbeitskorb daneben — ein sicherer Beweis, daß seine Besitzerin nicht so bald zurückkommen werde. Christine stieg daher zu den Küchenräumen hinab.

Unten herrschte ein reges Treiben. Das ganze Personal war in eifrigster Thätigkeit. Auf dem Heerd zischten und brodelten die Speisen, auf langen Küchentischen wurden Schüsseln dekorirt und angerichtet zum Schmuck der herrschaftlichen Tafel.

Lotte kauerte, hochroth im Gesicht, vor einem Schrank, aus dem sie einer Magd immer neue Stöße Porzellan reichte, die jene auf den daneben stehenden Tisch setzte.

Eben kam eine Portion kleiner Dessertellerchen zum Vorschein, als sich der Koch unerwartet umwandte und dem Mädchen dabei einen Stoß versetzte, daß sie beinahe die Teller fallen ließ.

Lotte sprang auf. „Es sollte mich nicht wundern, wenn Sie heute Abend noch ein großes Malheur anrichten," fuhr sie den Koch an. „Ich möchte nur wissen, was seit ein paar Tagen in Sie gefahren ist? Es ist schon bald nicht mehr auszuhalten. Mit den Leuten springen Sie um, daß es eine Schande ist, und in der Küche laufen Sie umher, als ob Sie ganz allein darin wären."

Der also Angeredete warf Lotte einen bösen Blick zu. „Ich dächte, allzu große Liebenswürdigkeit tragen Sie gerade auch nicht zur Schau, Fräulein Schloßverwalterin."

Grauskala #13 B.I.G.

— Auf der Steensbeker Heide wurde eine Treibjagd abgehalten. Es hatten sich 11 Schützen und 20 Treiber eingestellt. Erlegt wurde ein Hase. Als der arme einzige Hase einen Hügel hinauflief, wurde er von einem Nimrod dermaßen aufs Korn genommen, daß er platt durchschossen wurde.

— Der 11jährige Sohn des Maklers Rosenbrock in Barmstedt, der sich auf die dünne Eisdecke der Krückau gewagt hatte, brach ein und ertrank, ehe Hülfe gebracht werden konnte. Die Leiche konnte erst Abends gefunden werden.

— Heimlich davongegangen ist einem Einwohner in Friedrichstadt seine Ehefrau. Kaum hatte der Herr Gemahl sich des abends um 7 Uhr entfernt, um seiner Arbeit in einer Fabrik nachzugehen, als die Frau entschlossen einen Rollwagen miethete, die gesammte bewegliche Habe, darunter das den Eheleuten gehörende Schwein, auflud und sich zur Bahn befördern ließ. Als der Mann morgens zurückkehrte, war das Nest leer. In ähnlicher Weise wie jetzt die Frau, ging der Mann früher einmal auf Reisen, die eine sechsjährige Dauer in Anspruch nahm.

Hamburg.

— Wegen Betrugs, qualifizierter Urkundenfälschung, Unterschlagung im Amte und Untreue hatte sich der frühere Direktor des Hamburger Werk- und Armenhauses Ludwig Ferdinand Viktor Moraht kürzlich vor der 3. Strafkammer des Hamburger Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, seit dem Jahre 1896 fortgesetzt Gelder im Betrage von 9850 Mark, die ihm in amtlicher Eigenschaft zugänglich waren, veruntreut zu haben; er entschuldigt sich damit, daß er mit seinem Gehalte nicht habe auskommen können; er selbst habe für seine Person wenig gebraucht, dagegen hätte er für die Ausbildung seiner Kinder große Ausgaben gehabt; hierdurch sei er zu den Unrechtfertigkeiten veranlaßt worden, doch sei es seine Absicht gewesen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Sein Anfangsgehalt belief sich hier auf 5670 Mark und freie Wohnung; wenn er trotzdem seine Söhne studieren und Leutnant werden ließ, so war es kein Wunder, daß sein Gehalt nicht ausreichte. Zuletzt bezog er ein Gehalt von 9000 Mark. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von 7 Jahren. Der Gerichtshof erkennt auf 4 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von 3 Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft.

Mannigfaltiges.

Zu 15 Jahren Zuchthaus wurde vom Schwurgericht in Berlin der Klempnergeselle Moser aus Löwenberg verurtheilt, der am 23. November v. J. den Raubmordversuch auf den Bankbeamten Salzwedel in der Friedrichstraße in Berlin machte und diesen durch Dolchstiche schwer verletzte.

Tödtlich verlaufenes Offizier-Duell im Grunewald. Zwischen zwei Offizieren der Potsdamer Garnison, dem Hauptmann von Leibziger im 1. Garde-Regiment zu Fuß und einem jüngeren Offizier des Garde-Jäger-Bataillons fand am Freitag Morgen 8 Uhr im Grunewald, in der Nähe des nach Spandau führenden Weges ein Pistolen-Duell statt. Der Garde-Jäger-Offzier wurde durch einen Schuß in den Kopf getödtet. v. Leibziger nahm den getödteten Gegner in seinen Wagen und fuhr mit ihm zu dem Militär-Lazareth in der Scharnhorst-Straße. Dem Duell wohnten im ganzen 12 Offiziere bei. (Wie wir hören, handelt es sich nicht um ein Duell zwischen aktiven Offizieren. Der Getödtete ist der Rechtsanwalt Aye aus Flensburg, Reserveoffizier beim 9. Jäger-Bataillon, der, im Alter von 38 Jahren stehend, Frau und fünf Kinder hinterläßt. Wer sein Gegner war, ist noch nicht bekannt, doch wird vermuthet, daß er auch aus der Gegend von Flensburg ist und daß beide nach Berlin gefahren sind, um das Duell auszufechten. Aye wurde durch einen Schuß in den Hals getödtet. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt. Red. d. St. Ztg.)

Ein streikender Amtsanwalt ist das Neueste auf diesem Gebiete. Der Amtsanwalt am Amtsgericht Dortmund, Herr v. Dewitz-Krebs, hat mitten in der Sitzung seine Thätigkeit eingestellt. Dem Gerichtshofe gegenüber motivierte er sein Verhalten dahin: Er habe seit langem jeden Tag bis in den Nachmittag hinein den Sitzungen beiwohnen müssen, so daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, zum Mittagessen zu gehen. Sein Ersuchen an den Ersten Staatsanwalt, ihm einen Stellvertreter für die Mittagsstunden zur Verfügung zu stellen, sei abschlägig beschieden worden. Der Vorsitzende ersuchte den Anwalt, doch zu warten, bis entschieden sei, wem die Kosten in den vier noch anstehenden Sachen aufzuerlegen seien, falls vertagt werden müßte; der Anwalt begab sich jedoch hinweg und erklärte, er werde nach zwei Stunden wiederkommen. Die Sachen wurden vertagt.

Die eigene Mutter ermordet. Aus Wildstein (Böhmen) wird berichtet: Eine gräßliche That verübte in dem nahen Schönberg, am Kapellenberge, der im 47. Lebensjahre stehende Tagarbeiter F. Fritzsche, der dem Trunke ergeben und allgemein als sehr roh bekannt ist. Fritzsche verlangte von seiner 71 Jahre alten Mutter Geld, und da ihm diese keines ausfolgte, ergriff er die Greisin und warf sie die Stiegen hinab. Mit einem Stück Eisen schlug er nun so lange auf die Aermste los, bis sie den Geist aufgab. Der Unhold reinigte hierauf die Leiche vom Blute und trug sie in das Wohnzimmer, wo er sie ins Bett legte und sodann die Leichenwäscherin holte. Der Kopf der ermordeten Frau war voller Wunden, Augen und Gesicht waren von den erhaltenen Schlägen ganz blau, an den Armen waren große Wunden und zwei Rippen gebrochen. Der Unmensch, welcher verheirathet ist, wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Die angekündigte Revision der Schulzustände in Trakehnen und Vorwerken hat nach der „Königsb. Hart. Ztg." in voriger Woche stattgefunden. Geheimrath Schilling aus dem Ministerium für Landwirthschaft besichtigte am Nachmittag des 8. Januar in Begleitung des Landstallmeisters v. Oettingen, des Oberamtmanns Conradi und des Bauführers Kübart zunächst die Schule auf dem Vorwerk Mattischkehmen. Da der Nachmittag schulfrei ist, trafen die Herren das Schulzimmer leer. Lehrer Treskatis konnte ihnen nur versichern, daß seine Klasse zur Zeit 78 Schüler zähle und eine ganze Anzahl von diesen dem Unterricht stehend beiwohnen müsse, da es an Raum zum Sitzen fehle. Der Herr Geheimrath ließ sich nun die Stellen an den Wänden zeigen, an denen sich bei Frostwetter Schnee und Eis bildet, und überzeugte sich ferner durch die ihm gezeigten verstockten Fenstergardinen von der seinerzeit im Prozeß Nickel bekundeten Feuchtigkeit. Herr Treskatis konnte dem Ministerialkommissar ferner mittheilen, daß in seiner Wohnung unter dem Sopha sich Spuren von Graswuchs zeigten, und ihm erzählen, daß seine Geige, die sonst an der Wand hänge, fast ununterbrochen sich in Reparatur befinde. Nachdem sie erst zu den Weihnachtsfeiertagen repariert worden, sei jetzt schon wieder infolge der Feuchtigkeit der Boden geplatzt. Ebenso konnte dem Herrn Geheimrath eine nasse Stelle an der Decke gezeigt werden, durch die es nach Angabe des Lehrers wie ein Sieb durchregnet. Trotz alledem meinte der Herr Geheimrath allerdings zum Schluß, es sei ja gar nicht so schlimm mit dem Mattischkehmer Schulhaus. Herr Lehrer Treskatis nahm weiter auch noch Veranlassung, bei dem Herrn Ministerialkommissar darüber Klage zu führen, daß man ihm einen Keller angewiesen habe, der viel zu klein sei, um die Erträge seines Dienstlandes dort unterzubringen, so zwar, daß er seine Kartoffeln und Rüben in der Erde vergraben müsse. Von Mattischkehmen begaben sich die Herren nach Jonasthal, wo neuerdings das neue Schulhaus bezogen ist. Hier ließ man vom Lehrer die Schlüssel des alten Schulhauses holen, zog aber zu der Besichtigung den Lehrer selbst nicht zu. Das Gleiche unterließ man in Danzkehmen. Das dortige Schulhaus ist seit dem Prozeß, trotzdem es vom Lehrer nicht mehr bewohnt wird, im Innern etwas renoviert, u. A. mit neuen Dielen versehen worden. Als Kuriosum sei erwähnt, daß während der Besichtigung des neuen Schulhauses in Jonasthal der Ofen eingestürzt sein soll.

Durchstechereien beim Schießen. Am 6. November v. J. war eine Abtheilung der 8. Kompagnie des 2. hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, darunter der Schießunteroffizier Gr., die Unteroffiziere Hei. und He. und die Musketiere Schm. und D. unter der Führung des Lieutenants v. G. zum Schießen kommandirt. Es sollte abgeschossen werden, und es kam sowohl für den Schießunteroffizier wie für die Unteroffiziere und die Musketiere sehr darauf an, daß jeder seine Bedingungen erfülle, denn der Hauptmann hatte erklärt, daß er von der Erfüllung oder Nichterfüllung der Bedingungen, deren Minimum auf 9—9—9 gesetzt war, seine Urlaubsbewilligung abhängig machen wolle. Auf dem Scheibenstande soll dann die geheime Parole unter den Leuten zirkulirt haben: „Heute muß sich jeder herausschießen!" Als der Kompagniechef, Hauptmann v. H. sich gegen 10 Uhr auf den Schießstand begab, begegnete ihm der Leutnant v. G., der sich von dem Vice-Feldwebel in der Beaufsichtigung des Schießens hatte ablösen lassen. Als der Hauptmann einen Blick in die Schießkladde am Schießstande that, fielen ihm sofort die günstigen Schießresultate auf. Er ließ nun die Scheibe heraufholen, und schon der erste Vergleich der Eintragungen in der Schießkladde mit der Scheibe wies eine große Unregelmäßigkeit auf, denn in der Kladde waren 3 Treffer mehr angeführt, als die Scheibe Löcher aufwies. Auch ergab sich, daß in der Kladde bessere Schüsse verzeichnet waren, als in Wirklichkeit von den Schützen erreicht waren. Da nach der Rechtsprechung der Militärgerichte eine Schießkladde eine Urkunde ist, so charakterisirten sich die Vorgänge als vorsätzlich abgegebene, falsche dienstliche Meldungen resp. als Urkundenfälschungen, und es wurde gegen die oben genannten Unteroffiziere und Musketiere demensprechend Anklage erhoben. Das Kriegsgericht verurtheilte den Unteroffizier Gr. zu 3 Monaten Gefängniß, den Unteroffizier He. zu 2 Monaten und den Unteroffizier Hei. zu 43 Tagen Gefängniß, sprach aber die Musketiere Schm. und D. frei.

Im Scherz erstochen. Aus Bautzen wird geschrieben: Mit einem dolchartigen Messer erstach vor kurzem der Augenarzt Dr. Neumann seinen Freund, den Assistenzarzt am hiesigen Krankenhause, Dr. Jahn. Wegen dieser Fahrlässigkeit wurde Dr. Neumann vom Landgericht zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Dr. Neumann hatte Freunde zu einem Mahl eingeladen, nach dem man sich rauchend um einen Tisch gruppierte. Zum Zigarrenabschneiden diente ein dolchartiges Messer, das der Gastgeber aber während des Gesprächs mit sammt der Scheide, in der es stak, in die Tasche gleiten ließ. Er kam mit Dr. Jahn in einen scherzhaften Wortwechsel. Dr. Jahn meinte: „Na, Sie hätten auch lieber Bureaukrat als Arzt werden sollen," worauf Dr. Neumann mit den Worten: „Sie schlechter Mensch, Sie" das Messer zog und einen Stoß gegen Dr. Jahn führte. Beim Herausziehen des Messers war die Scheide in der Tasche hängen geblieben, sodaß die scharfe Klinge dem Unglücklichen 15 Zentimeter tief in den Leib drang und den linken Leberlappen sowie den Magen durchbohrte. Dr. Jahn merkte zuerst nichts von der Verwundung und mußte von Neumann erst darauf aufmerksam gemacht werden. Er erwiderte noch: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, mir fehlt nichts," sank aber dann ohnmächtig auf die Seite. Eine Operation war bei der großen Schwäche des Verletzten ausgeschlossen. Er starb nach den Worten: „Dr. Neumann thut mir leid" an innerer Verblutung.

Ein reicher Sonderling, der im Leben für arm galt, war der jetzt in Zabrze verstorbene pensionierte Lokomotivführer Heppchen. Derselbe war Junggeselle. Sein Z immer, daß er bewohnte, pflegte er nur selten zu verlassen. Er kleidete sich ärmlich und lebte äußerst dürftig. Mit seinen Verwandten verkehrte er so gut wie gar nicht. Vor einigen Tagen ereilte ihn plötzlich der Tod. Die mit der Aufnahme des Nachlasses betrauten Beamten machten höchst überraschende Entdeckungen. Fast in jedem Winkel, in allen Kleidungsstücken, in Schränken, in Papier eingepackt, in Leinwand eingenäht, in Schuhwerk und Strümpfen, in Flaschen und Schnupftabaksdosen fanden sie Gold- und Silbergeld, im ganzen 23 910 Mark. Ferner waren vorhanden ein Hypothekenbrief und mehrere Sparkassenbücher, deren Zinsen zehn Jahre nicht abgehoben waren. Das vorgefundene Vermögen beläuft sich auf 45 000 Mark. Da Heppchen nur 6 Mark jährlich zahlte, dürfte die Steuerbehörde noch nachträglich ihren Tribut fordern. Erben sind entfernte Verwandte.

Eine hübsche Jagdszene hat sich in der Nähe von Fistingen auf dem sogenannten Gemeindeweiher abgespielt. In den stillen Waldungen dieser Gegend gibt es noch einige Sauen, und so waren auch an diesem Tage zwei Schweine in einem angrenzenden Treiber eingekreist worden. Vor Beginn des Treibens war noch festgestellt worden, daß trotz des Lärmens der Schlittschuhläufer die Sauen nicht fortgewechselt waren. Das Treiben begann denn also, und die Treiber fanden auch richtig die beiden Sauen, die sich durch die Treiberlinien auf das Eis stürzten. Vom ersten Anlauf ruschten sie natürlich etwa 30 Meter auf die spiegelglatte Fläche, von wo die Damen und Herren mit lautem Gekreisch auf das Land flüchteten. Den „Schwarzkitteln" war es nicht gelungen, wieder auf die Läufe zu kommen, und so vollführten sie denn die tollsten Sprünge. Einige von den beherztesten Flüchtlingen näherten sich nun und suchten durch Rufen und Johlen die Sauen weiter aufs Eis zu bringen. Mit der einen gelang es auch, während die andere das Land erreichte, nochmals die Treiberlinie durchbrach und an der Vorderseite des Treibens schwer verwundet wurde. Ein Schütze, der aus einiger Entfernung der Szene zugesehen hatte, kam nun heran und konnte zuerst vor Lachen kaum auf dem Eise fortkommen. Als er sich etwas beruhigt hatte, ging er muthig auf das wüthend um sich hauende Schwein zu und erlegte es mit einem wohlgezielten Schusse, trotz der Warnungen der ängstlichen Zuschauer. Das schreckliche Ungeheuer war ein Keiler von etwa 160 Pfund.

Prozeß gegen englische Kapitäne. Ueber das eigenthümliche Verhalten englischer Fischdampfer bei dem Untergange des deutschen Schoners „Barbara Hendrika" aus Glückstadt am 17. Dezember v. J. wurde schon berichtet. Nun hat das deutsche Seeamt Klage gegen die beiden englischen Fischdampfer erhoben, um durch die deutsche Botschaft in London die Bestrafung der beiden Kapitäne zu veranlassen. Die beiden Kapitäne hatten, trotzdem sie in unmittelbarer Nähe waren, die von der „Barbara Hendrika" gegebenen Nothsignale unbeachtet gelassen. Sie waren dann als die Besatzung des Schoners von dem schwedischen Dampfer „Atland" geborgen war, auf das Wrack der „Barbara Hendrika" zugesteuert und hatten dasselbe als Beute in Leith eingeschleppt, um die hohen Bergungsgebühren zu verdienen. Der Name des einen der betreffenden englischen Dampfer ist „May Queen".

Eine glückliche Gemeinde. Eine der reichsten Gemeinden ist das Städtchen Klingenberg a. Main, unweit Aschaffenburg. In der Gemarkung desselben befinden sich gewaltige Tonlager, die in mächtiger Tiefe einen feuerfesten Ton beherbergen, der durch seine vortreffliche Güte Weltruf hat und in Tonnen bis nach Amerika versandt wird. Aus diesem Bergwerke fließen dem ca. 2000 Einwohner zählenden Städtchen ganz enorme Einnahmen zu. Dieser Umstand ermöglicht es, daß in Klingenberg, wo alle großstädtischen Einrichtungen, wie elektrisches Licht, Wasserleitung, städtisches Schlachthaus u. s. w. vorhanden sind, kein Bürger auch nur einen Pfennig Kommunalsteuer zahlt, sondern noch jeder, der das Bürgerrecht erworben, jährlich gegen 400 Mk. aus der städtischen Kasse erhält. Klingenberg hat nun auch seine Lehrer in einer Weise im Gehalt aufgebessert, die sie besser stellen als weithin im deutschen Reiche Lehrer besoldet sind. Die Stadt gewährt neben freier Wohnung allen Lehrern einen Höchstgehalt von 2700 Mk. nach 30 Dienstjahren, wozu noch sämmtliche Staatszulagen kommen.

„Bleiben Sie bedeckt!" sollte man allen „Behüteten" in der jetzigen Jahreszeit auf der Straße zurufen, denn das Hutabnehmen in der Kälte und im rauhen Sturme ist bedenklich, besonders bei dem, der zur Gicht geneigt ist. Es ist auch eine nichtssagende Sitte, sogar eine Heuchelei, denn man entblößt sein Haupt nur des herkömmlichen Gebrauchs wegen vor Leuten, deren Diener zu sein man sich sehr verwahren würde. In kalten Geschäftslokalen vielleicht längere Zeit ohne Kopfbedeckung zu stehen, hat keinen Sinn, weil dem Verkäufer dieses sehr gleichgiltig sein muß. Denn beim Einkaufen bin ich kein Untergebener. Der Werth des Grußes liegt im Wunsche, in den Augen, oder, wenn man etwas mehr thun will, in einer freundschaftlichen Handbewegung. Doch vielfach wird der Hut gezogen, und der Blick ist nichts weniger wie freundlich. — Der selbstbewußte Amerikaner zieht den Hut nicht, und mit Recht. Das Hutziehen hat seinen Ursprung im Sklaventhum. Der Unfreie mußte vor seinem Herrn entblößten Hauptes dastehen, um ihm das Merkmal seiner Abhängigkeit, die kurzgeschorenen Haare zu zeigen.

Folgendes Geschichtchen finden wir im Kl. Journ.: Der Regisseur des Berliner Apollotheaters, Barsch, war neulich nach Potsdam berufen worden, um zur Geburtstagsfeier des Kommandeurs der Leib-Garde-Husaren, Grafen Dohna-Schlobitten, seine humoristischen Vorträge zu Gehör zu bringen. Die beste Gesellschaft Potsdams war versammelt, sowie hohe und höchste Herrschaften. Herr Barsch gab nun u. A. nachstehendes Kuplet zum besten: „Unser Herr Finanzminister — Hat das allermeiste Geld auf der Welt — Sehr splendid zu Zeiten ist er, — Aber manchmal spart der Mann, wo er kann. — Jüngst kam zu ihm ein armes Dorfschulmeisterlein, — Sprach, ach Herr Minister, mein Gehalt ist viel zu klein, — Sei so gut und lege mir noch ein paar Groschen zu, — Warum bist denn bei mir so knauf'rig Du? — Du bist doch sonst nicht so, — Du bist doch sonst nicht so, — Du giebst so viel für's Militär, — Warum giebst Du für mich nichts her? — Doch der Minister sprach: — Kommt alles nach und nach, — Vorläufig heißt es ruhig sein, — Halt's Maul und sing' die Wacht am Rhein! — Diese Strophe wurde von lautem Gelächter der Anwesenden begleitet, und alles blickte auf einen Herrn in einfachem schwarzen Frack mit großem Ordensstern, der selbst herzlich mitlachte. Es war — Finanzminister v. Rheinbaben.

Verurtheilter Duellant. Vor dem Landgericht in Karlsruhe hatte sich am 14. der Student Fritz Ruff wegen Duells zu verantworten. Er hatte am 7. Oktober v. J. den Studenten Reiß durch einen Pistolenschuß im Duell getödtet. Die Ursache des Duells war folgender Vorfall. Ruff befand sich in der Nacht zum 29. September mit einem andern Studenten im Café Bauer in Karlsruhe, als Reiß mit zwei Bekannten eintrat und an einem andern Tische Platz nahm. Bald nachher wurde Reiß von dem Begleiter Ruffs darüber zur Rede gestellt, warum er ihn bei seinem Eintritt nicht begrüßt habe. Als Reiß sich wieder zu seinen Bekannten setzte, äußerte er etwas von den „dummen Karlsruher Korpsstudenten". Nun trat Ruff an Reiß heran und verlangte Aufklärung, die dieser aber verweigerte. Hierauf versetzte Ruff dem Reiß einen so wuchtigen Schlag ins Gesicht, daß Blut floß und eine Ader im Auge platzte. Die Folge war das Duell, wobei beim ersten Gange Reiß durch einen Schuß in den Unterleib getödtet wurde. Reiß war 19 Jahre alt, Ruff einige Jahre älter. Das Urtheil gegen Ruff lautete auf $3^1/_2$ Jahre Festung.

Ein Jagdunglück. Aus Budapest wird gemeldet: Prinz Friedrich Liechtenstein, der einer Jagd bei seinem Schwiegervater, dem Grafen Apponyi, beiwohnte, hatte das Unglück, einem Förster beide Augen auszuschießen. Es ist keine Hoffnung vorhanden, den Förster am Leben zu erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Hamburg, den 15. Januar 1903.

Der dieswöchige Markt eröffnete in etwas besserer Haltung und werden im weiteren Verlauf namhafte Quantitäten feinster Marken zu Exportzwecken aus dem Markt genommen. Dieser Umstand läßt den Markt, soweit feinste Butter in Frage kommt, mit ziemlich geräumten Lägern schließen, doch darf man in Anbetracht des dringenden Angebotes von mittlerer Waare die Lage nicht als fest bezeichnen. Hamburg, den 16. Januar 1903. Die Notierung blieb unverändert.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (per 50 Klgr. netto reine Tara)	Mk.	98—108
2. Qualität	„	94— 97
Russische Molkereibutter	Mk.	98—100
Bauernbutter aller Art	„	75—90
Schmierbutter	„	30—40

Standesamt Wulksfelde.

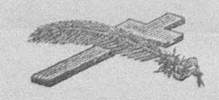
Monat Dezember 1902.

Geboren: Am 5. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Lemsahl-Mellingstedt. 15. Tochter dem Händler Johann Peter Rehders in Glashütte. 27. Tochter dem Schneidermeister Rudolph Biehl in Tangstedt. 28. Tochter dem Musiker Heinrich Wilhelm Kröger in Duvenstedt. 31. Tochter dem Arbeiter Alfred Johann Ahlers in Glashütte.

Aufgeboten: Am 1. Arb. Eduard Louis Schröder gen. Biermann in Halstenbek mit Maria Dora Stoldt in Harksheide. 20. Landmann Peter Hinrich Karl Buck in Glashütte mit Wilhelmine Hinz in Bebensee.

Gestorben: Am 2. Wittwe Catharina Friederika Helene Drews geb. Bock in Dunenstedt, 83 J. alt. 4. Elsa Emma Iden in Duvenstedt, 5 J. alt. 7. Altentheiler Peter Hinr. Offen in Glashütte, 77 J. alt. 18. Arb. Jochim Lüdemann in Harksheide, 63 J. alt. 29. Wwe. Anna Catharina Dorothea Ahrens geb. Ahlers in Wilstedt, 73 J. alt.

Familien-Nachrichten.



Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Altenheiler

Heinrich Wiese

im 68. Lebensjahre.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigt diese Trauernachricht an

Familie Wiese.

Groß-Hansdorf, den 18. Januar 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. dss. Mts., Nachmittags 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu Siek statt.

Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden entschlief heute Nacht 12½ Uhr sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Hans Lienau

im Alter von 60 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Hinterbliebenen.

Ahrensburg, 19. Jan. 1903.

Familie Lienau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M., Nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die reiche Kranzspende, sowie für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner lieben Frau und Mutter, als auch dem Herrn Pastor Hansen für seine tröstenden Worte am Sarge der Entschlafenen, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Bünningstedt, 19. Januar 1903.

H. J. Rughase u. Sohn.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die gemäß § 39 der Landgemeinde-Ordnung berichtigte Liste der Gemeindeglieder, d. h. die Wählerliste der bei Gemeindewahlen stimmberechtigten Gemeindeangehörigen, vom **15. bis einschl. den 30. Januar** im Amtslokale der Gemeinde-Vertretung (Hotel Posthaus) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Während der Auslegungsfrist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einspruch erheben.

Ahrensburg, 13. Januar 1903.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese

Holz-Auktion.

Donnerstag, 22. Januar 1903,

werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffekten, als:

ca. 140 rm Birken I. Cl.,
ca. 110 rm Birken II. Cl.,
ca. 70 Haufen Busch,
ca. 50 rm Fichtenknüppel,
ca. 50 Haufen Fichtenbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:

Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort:

Gastwirth Schilling, Beimoor.

Ahrensburg, den 14. Januar 1903.

Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Holzverkauf in Volksdorf.

Am **Donnerstag, den 22. Januar d. J.,** sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in **Volksdorf** öffentlich auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirthschaft von **W. Ferck (Stadt Hamburg)** daselbst stattfinden und um **10½ Uhr Vormittags** beginnen.

In Cavelinge eingetheilt werden zum Verkauf angebracht:

5¼ cbm Buchennutzholz,
1 Haufen Eichennutzholz,
45 Rm. Buchenkluft- u. Knüpelholz,
217 Haufen Eichen-, Buchen- und Nadelholzstangen,
88 Haufen Eichen-, Buchen- und Nadelholzbusch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Oberförster ertheilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Sekretariats II der Finanzdeputation in Hamburg, Rathhaus, Zimmer Nr. 429,** wie auch bei dem **Oberförster Leopold in Volksdorf** und **im Verkaufslokale** ausgegeben.

Hamburg, 13. Januar 1903.

Die Finanzdeputation.

Kleine Anzeigen,

wie: Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote 2c. finden durch die „Stormarnsche Zeitung" wirksamste Verbreitung.

Versteigerung.

Mittwoch, d. 21. Januar cr.,
Nachmittags 2½ Uhr,

werde ich in **Altrahlstedt** bei dem Gastwirth **J. Godknecht,** anderweit gepfändet:

2 Stühle, 1 Kaffeemühle, 4 Mehltonnen, 2 Reole, ein Quantum Coaks;

und Nachmittags 4 Uhr beim dem Gastwirth **Westphal,** anderweit gepfändet:

1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel mit Konsol und 1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 18. Januar 1903.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Zugelaufen

ein rothbrauner Schäferhund. Der Eigenthümer wird aufgefordert, denselben bis 24. dss. Mts. gegen Erstattung der Unkosten abzuholen, widrigenfalls derselbe verauktionirt wird. Ahrensburg, 19. Januar 1903.

Der Amtsvorsteher.
J. V.:
F. Martens.

Privat-Anzeigen.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 20. Januar 1093, werde ich in meinem Gehölz

ca. 100 Haufen Busch, Dick- u. Nutzholz

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Anfang der Auktion:

Nachmittags 1½ Uhr.

Neurahlstedt, den 15. Januar 1903.

W. Remstedt.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden und Oefen

in allen Farben und Konstruktionen

empfiehlt sich

Ahrensburg. ***J. Fr. Wolf,*** *Töpfermeister.*

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen

„Siegfried" u. „Nordstern"

anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Feld- u. Garten-Sämereien.

Wie in früheren Jahren empfehle ich meine bekannten, vorzüglichen

Steckrüben- und Runkelrüben-Samen,

Mammuth, große rothe Eckerndörfer, gelbe und rothe Walzen, Klee, deutschen, rothen, gelben u. weißen, Thimothe, Gras-Samen, engl., ital., Knaulgras, Ackerkresse, sowie

sämmtliche Garten- u. Blumen-Sämereien.

Schriftliche Bestellungen werden unter Nachnahme ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Ch. Gade, Ahrensburg.

Herm. Neuber's altbewährte **Brustbonbons** — diätetisches Mittel gegen **Husten u. Heiserkeit**

Bestandth.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou Plantaginis.

Preis pro Packet 40 Pfg.

Zu haben in Ahrensburg in der Apotheke von H. Krüer.

Per sofort oder zum 1. April **zu vermiethen**

eine Wohnung,

bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Stall. Pumpe in der Küche. Näheres in der Exped. des „Lokal-Anzeigers".

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh u. schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

stets **sicheren Erfolg.** Packet 25 Pfg. bei **Aug. Prahl,** Drogerie, und Apotheker **Hero Krüer** in Ahrensburg; **Theod. Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Ein Schirm

ist bei dem letzten Konzert im „Hotel Lindenhof" vertauscht worden. Es wird ersucht, den mitgenommenen Schirm dort umzutauschen.

Prima

Lüneburger Honig

empfiehlt

Aug. Haase, Ahrensburg.

Photographisches Atelier

von Albert Hellwage,
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.

Täglich geöffnet.

Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Ein Haus

mit 4 Zimmer und Küche ist zum 1. April zu vermiethen.

Soltau Wwe.,
Meiendorf, Chaussee.

Für sofort gesucht ein

junges Mädchen

für Haus- und Landwirthschaft, das etwas kochen kann. Off. bef. unter H. 52 die Exped. d. Bl.

Gesucht

ein Hausknecht,

der sämmtliche Arbeiten versteht und auch melken kann.

F. H. Schultz,
Alsterthal Ohlsdorf.

Gesucht zu Ostern

ein Lehrling

für meine Colonial- und Fettwaaren-Handlung.

Wilh. Lienau,
Meiendorf (Bez. Hamb.)

Mobilien-Magazin

von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rondel No. 2.

Mobilien

von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Manhagener Allee 6,

empfiehlt:

Lederschuhwaaren

jeder Art,

jedoch nur haltbare, gediegene Waare, als:

Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnallenstiefel 2c.,

für Herren, Damen und Kinder.

Lederpantoffel, Schaftstiefel und große Stiefel.

Filzschuhwaaren

jeder Art, als:

Pantoffel, Schuhe und Stiefel in Tuch, Filz,

mit und ohne Ledersohlen,

in großer Auswahl

und nur **prima Ausführung.**

Anfertigung nach Maaß.

Ballschuhe in saubersten Ausführung.